

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1030 Mk. frei ins Haus durch die Post bezogen 1100 Mk. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten sowie die Geschäftskasse entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erlischt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. Fernsprech-Anschluß Nr. 21.

Amtliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einpalt. Raum 30 Mk., für außerhalb Wohnende 40 Mk. Anzeigen im amtlichen Teile 70 Mk., im Reklame-teile 100 Mk. (inkl. Feuerungszuschlag u. Umfahrgeld). Anzeigen-Ausgabe bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verleger: Adolph H. Schmidt Annaburg, Post. 24.

Nr. 33.

Mittwoch, den 25. April 1923.

26. Jahrg.

## Politische Rundschau.

### Weitere Stützung der Marx.

Berlin, 20. April. Angesichts der plötzlichen Steigerung der Devisenrente hat das Reichsministerium Donnerstag im Einvernehmen mit dem Reichsbankdirektorium beschlossen, die Stützungssaktion für die Marx mit allem Nachdruck weiter zu führen. Zu diesem Zwecke sollen, abgesehen von der Fortsetzung der bisherigen Stützungstätigkeit, zunächst folgende Maßnahmen unverzüglich ergriffen werden:

1. Eine weitgehende Einschränkung der Einfuhr.
  2. Die Einführung einer allgemeinen Anmeldepflicht für Besitz und Veräußerung nach dem Stande des Tages, an dem die hierzu erforderliche Notverordnung erlassen wird.
- Der Reichstagler hatte im Laufe der gestrigen Tagesbesprechungen mit den Führern aller Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, über die Stützungssaktion. Er machte Mitteilungen darüber, was bisher zur Stützung der Marx von der Regierung geschehen ist und was sie weiter zu tun gedenkt, und nahm Anregungen der Parteiführer entgegen. Es ergab sich in diesen Besprechungen volle Übereinstimmung.

### Erfolge rascher Wucherjustiz.

#### Marktgerichte in Berlin.

Berlin, 18. April. Gestern erließen auf dem Berliner Viehmarkt das sogenannte fliegende Markt-Gericht und stellte fest, daß schon frühmorgens Großhändler und Kommissionäre einen recht erheblichen Preisrückgang verzeichnet hatten. Unter wütender Unterhürung eines verächtlichen Wucherpolizeaufgebots griff das Marktgericht ein und beschlagnahmte vielfach das Schlachtoch. Ein Händler erhielt sofort 500000 Mark Geldstrafe. Bis in die Nachmittagsstunden hinein wurden Urteilungen vorgenommen.

### Marktgerichte im ganzen Reich!

Verhandlungen zwischen Reichsernährungs- und Reichsjustizministerium führten zu dem Ergebnis, daß die Marktgerichte jetzt in allen größeren und kleineren Städten eingeführt werden, um die seit Jahren besonders im Lebensmittelhandel eingetretenen Mißstände zu bekämpfen.

Die Erfahrungen der Marktgerichte in Berlin beweisen erneut, daß eine Zulassung mit der Tendenz der Abschreckung

die aussichtsreichste Form der Wucherbekämpfung ist. Selbstverständlich hängt auch hier der Erfolg von der Art der Handhabung ab.

### Die rote Armee und Deutschland.

Die Moskauer „Iswestija“ nimmt in einer Korrespondenz ihres Berliner Berichterstatters gegen die zahlreichen Aufsätze Stellung, die kürzlich in der deutschen Presse erschienen sind. Das Moskauer Blatt betont, daß die Aufsätze der deutschen Presse mit wenig Sachkenntnis geschrieben seien und daß die rote Armee nicht daran denke, Deutschland zu Hilfe zu kommen, wie dies in reichlich neuer Weise von einzelnen deutschen Blättern angebetet werde. Im übrigen stellt die „Iswestija“ die Behauptung auf, daß die Tatsache, daß man sich in Deutschland so viel mit Rußland beschäftige, angeblich ein Beweis dafür sei, daß die Sympathien zu Sowjetrußland in Deutschland ständig im Wachsen wären.

Im jüngsten Landtag hielt kürzlich der Ministerpräsident Dr. Brüning seine Programmrede. Er kündigte ein Anwerbestück, ein Arbeitsnehmergesetz, ein Landwirtschaftsministergesetz mit demokratischem Wahlrecht an, Maßnahmen zugunsten der Arbeitslosen, Sozial- und Kleinrentner, Sparmaßnahmen und Entzinsen für den Nachschubentag.

Die Londoner Presse ist enttäuscht darüber, daß Minister Brüning nicht, wie der britische Botschafter es angetragen habe, ein festes Angebot in Höhe von 40 Millionen den Goldmarkt gemacht hat.

### Der Krieg gegen die Eisenbahner.

Die Franzosen gehen gegen die Eisenbahner immer rücksichtsloser vor. Die Ausweisungen erfolgen jetzt schon mit der Eisenbahn. Ein Zug mit etwa 60 Eisenbahnbeamten und Arbeitern aus der Richtung von Griesheim hielt Sonnabend zwischen Metternich und Darmstadt auf freiem Felde. Die Eisenbahner mußten vom Bahnhof aus nach Darmstadt gehen. Ein zweiter Zug mit ausgewiesenen Eisenbahnern hielt bei Griesheim. Die Familien der Ausgewiesenen müssen innerhalb von vier Tagen folgen. Die Ausweisung erfolgte, weil die Eisenbahner auf erneutes Befragen hin erklärt hatten, für die Franzosen nicht arbeiten zu wollen.

### Über 20 000 Ausgewiesene.

#### Der „weiße Sonntag“ im Einbruchgebiet.

Die Zahl der aus dem besetzten Gebiet ausgewiesenen Beamten einschließlich der Familienmitglieder dürfte die Zahl 20 000 weit überschritten haben. Besonders am „Weißen Sonntag“ sind Massenausweisungen von Eisenbahnerfamilien aus ihren Wohnungen erfolgt, während der größte Teil der Kinder mit ihren Eltern bei der tschischen Polizei der Erdkommunion weilt. Als die weggeliebten Erdkommunikanten aus dem Gottesdienst nach Hause kamen, fanden sie die dabei heimgebliebenen Familienmitglieder auf der Straße bei ihren Möbeln stehen. Allen diesen Kindern wird der Weiße Sonntag dieses Jahres ihr Leben lang im Gedächtnis bleiben.

### Die schwarze Schmach.

Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Bingen überfiel ein Marokkaner des 17. Regiments im Walde eine in Heidesheim wohnende Frau, die mit ihrem 14-jährigen Sohn Holz sammelte und verpackte sie unter Drohungen. Auf die Anzüge des Ehemannes wurde der Täter festgenommen. Von der heftigen Regierung wurden die erforderlichen Schritte veranlaßt.

### Die farbigen Truppen in Trier.

Ein englischer Berichterstatter in Trier meldet, daß die Lage dort sehr schlecht sei. Die Besatzung sei äußerst streng. Die Bevölkerung sei so bitter gegen die Franzosen getrimmt, wie nirgendwo anders. Große Scharen farbiger Truppen seien in der Stadt untergebracht und behandelt die Einwohner mit unannehmlicher Verachtung. Alle Zeitungen seien dort verboten, fast alle britischen Zeitungen unterdrückt. Kein Eisenbahndienst sei vorhanden. Jeder Bürger lebe in der täglichen Furcht vor einer nur auf Stunden beschränkten Ausweisung aus dem besetzten Gebiet oder aus seiner Wohnung. Die Vertreibung der Eisenbahner aus ihren Wohnungen sei allen Augenzeugen zufolge mit großer Brutalität durchgeführt worden. Farbige Truppen mit aufgepflanztem Bajonnet seien verwendet worden, um die Eisenbahner aus ihren Wohnungen zu vertreiben.

### Französische Schweine.

Der Bahnhof in Oberhausen ist, wie gemeldet, wieder von deutschen Eisenbahnerpersonal in Betrieb genommen worden, nachdem es mehrere Tage

## Des Hauses Sonnenschein.

Roman von Irene v. Selkmuth.

8] (Nachdruck verboten.)

Vielleicht hat bis dahin ihr Herz gesprochen und sie den Mann gefunden, mit dem sie glücklich zu werden hoffen darf. Wer kann in die Zukunft schauen! — Wenn wir heute eine gute Ernte haben, dann kann ich vielleicht die braveren Gläubiger befriedigen — es gibt eben, die Hypothekensinken rechtlich aufzubringen. Die Preise allerdings steigen, aber auch unsere familiären Artikel werden gut bezahlt. Freilich, wie oft eben nicht herauszuwickeln. Auch für Kurt muß etwas geschehen; denn wie ich höre, ist der alte Rektor schwer krank. Wenn die Krankheit lange anhält, oder er kann den Unterricht überhaupt nicht mehr fortsetzen, so müssen wir eben leben, einen Hauslehrer zu bekommen. Ich denke, das wird so sehr viel nicht kosten. Aus weil wir ihm doch volle Vergütung bieten können. Aus dem Haus gehen kann und will ich den armen, unglücklichen Jungen nicht, denn er würde sich nirgends so wohl fühlen wie bei uns. Aber lernen muß er doch etwas, wenn ich auch noch nicht weiß, was aus ihm werden soll. Doch still, ich höre Anneliese kommen. Wo? — Er legte den Finger an den Mund zum Zeichen, daß seine Frau schwiegen solle.

In diesem Augenblicke öffnete sich die Türe, und Anneliese lag herein. Es schien kalt, als käme mit ihrer lichten Gestalt ein heller Strahl ins Zimmer. Lachend fragte sie: „Nun? Seid Ihr den unbehaglichen Besuch bald los geworden?“

„Ja, was blieb ihm weiter übrig, als zu gehen?“ meinte die Mutter, sich zu einem Nicken zwingend, „nachdem du ihm deutlich genug zu verstehen gabst, daß dein Sohn nichts zu hoffen hat.“

Anneliese warf spöttisch die Lippen auf. „Aber, Mutter, möchtest du denn wirklich, daß ich den Franz zum Mann nehme? Dieser vierjährige Klotz paßt doch gar nicht zu mir — und überhaupt, wenn ich mir gar nicht vorstellen, wie das sein würde, wenn ich von meinem geliebten Tanned fort sollte!“

„Aber Kind, es wäre ja nur bis zum Dorf. Von dort aus könntest du täglich zu uns kommen — in zwanzig Minuten wärst du doch da,“ glaubte die Mutter ansetzen zu müssen.

Ihr Gatte warf ihr einen warnenden Blick zu. Anneliese sah der Mutter forschend ins Gesicht. „Hast du gemeint, Mutter?“ fragte sie höflich und schlang den Arm um ihren Hals.

„Nein, Kind — warum sollte ich denn weinen?“ Das junge Mädchen sah sehr nachdenklich aus. „Ihr hättet wohl gern, daß ich den Franz nehme? Wenn Ihr es wollt, dann sag's doch! Ich mache mir ja zwar gar nichts aus ihm, aber Euch zuliebe könnte ich alles tun — da würde ich auch den Franz heiraten.“ Hofmeister fiel ihr rasch in die Rede.

„Wo denkst du hin, Anneliese? Wir wollen doch daß du glücklich wirst!“

Sie slog auf ihn zu und schmeigte zärtlich ihre Wangen an die des Vaters. Er streichelte sanft über das glänzende Haar seines Lieblings.

„Weißt du“, sagte sie lächelnd, am liebsten wäre es

mit, wenn ich immer bei Euch bleiben könnte! Ich liebe mein schönes Tanned so sehr, daß mir der Gedanke, es eines Tages verlassen zu müssen, um einem Manne zu folgen, ganz unerträglich ist. Und darum werde ich nicht heiraten.“

„Was weiß denn mein kleines dummes Mädel vom Heiraten?“ lächelte der Vater. „Wenn mal einer kommt, den du lieb hast, dann verziehst du Vater und Mutter und Heirat sehr rasch.“

„Ich glaube nicht, daß das geschehen wird“, lachte Anneliese und lief hinaus.

„Wenn du in den Garten gehst“, rief ihr die Mutter nach, „dann nimm doch Kurten mit, er soll ein wenig in die frische Luft, das tut ihm gut. Du kannst ihn mitnehmen in den Wald fahren, wenn ihr nur rechtzeitig zum Essen zurück seid.“

„Ach, Kurt sitzt über seinen geliebten Büchern und da läßt er sich nicht gern hören“, gab Anneliese zurück. „Nebstengs fängt es schon wieder an zu regnen, da kommen wir doch nicht weit. Ich will nur schnell mal nach Waldmann sehen, ob die Trine ihm sein Futter gegeben hat und was seine allerliebsten Jungen machen, — die sind doch zu süß und drollig, die winzigen Kerchen!“

Wie der Wind war sie fort. Hofmeister trat ans Fenster und sah ihr nach. —

Eine Stunde etwa mochte vergangen sein.

Hofmeister hatte sich, da er draußen nichts unternehmen konnte, über seine Rechnungsbücher gesetzt, während seine Frau in der Küche hantierte.

Sorgenvoll stützte er den Kopf in die Hand als die Türe ungestüm aufgerissen wurde und Anneliese mit allen Zeichen eines heftigen Schredens hereinströmte. Sie eilte

### Bekanntmachung.

Es wird jetzt lebhaft darüber Beschwerde geführt, daß wilde und bezug herunstreifende Hunde das Niederwild ungemein gefährden. Ich mache mit der Warnung hierauf aufmerksam, daß Jagdberechtigte zum Abjagen der betr. Hunde berechtigt sind.

Annaburg, den 20. April 1923.

### Der Jagdvorsteher.

gedauert hat, ihn wieder in einen menschenwürdigen Zustand zu versetzen. Bis vor kurzen waren dort französische Alpenjäger stationiert, die in handfester Weise gehandelt haben. Der Bahnhof war in einem Zustande, als wenn wilde dort ihr Quartier aufgeschlagen hätten. Es ist nicht möglich, alle Schweinereien, die auf dem Bahnhof getrieben wurden, wiederzugeben. Das die Alpenjäger abtödtende Regiment 156 weigerte sich, wegen der von den Alpenjägern begangenen Unlauterkeiten den Bahnhof zu besetzen. Es bedurfte langer Verhandlungen; doch die 156er zogen nach einigen Tagen wieder ab. Als dann eine Abteilung Belgier den Bahnhof übernehmen sollte, weigerte sich auch diese, weil sie in einer derartigen Schweinerei nicht leben wollte. Es bleibt nun abzuwarten, ob, nachdem die deutschen Eisenbahner eine gründliche Reinigung vorgenommen haben, die Franzosen den Bahnhof etwa wieder besetzen.

### Unruhen in Wülheim.

#### Sturm der Arbeitslosen auf das Rathaus.

Seit kurzer Zeit versuchen die linksradikalen-industriellen Elemente im Ruhrgebiet mit Hilfe der Arbeitslosen Unruhen und Verwirrung in die Bevölkerung des Industriegebietes hineinzutragen. Die Gemeinden haben hier in großzögiger Weise Notstandsarbeiten eingerichtet, um produktive Arbeitslosenunterstützung zu schaffen. Jetzt sind diese Notstandsarbeiter von den Kommunisten vor ihren Karren gespannt worden und mit ihrer Hilfe werden jetzt linksradikale Unternehmungen verübt.

Zu einem schweren Zusammenstoß ist es in Wülheim a. d. Ruhr gekommen. Hier zogen am Mittwoch etwa 600 Notstandsarbeiter, verstärkt durch lichtsicheres Gefindel aus den benachbarten Orten, unter Führung von Syndikalführern vor das Rathaus, um dort ihre Lohnforderungen zu übermitteln. Sie verlangten u. a. Beschränkung der Arbeitszeit auf vier Stunden, wofür sie aber den Lohn für acht Stunden verlangten, und sofortige Auszahlung einer Beihilfe von 150 000 Mark.

Die Stadtverwaltung lehnte Verhandlungen mit den Führern der Demonstration, unter denen sich notorische Justizhäuser befanden, ab. Die Menge drang daraufhin in das Rathaus ein, wurde aber von der Polizei mit Knütteln hinausgeschlagen. Mit Haden und Schaufeln rissen sie dann einen Teil des Pflasters auf und verordneten die Steine zur Zerstörung der Fensterscheiben. Die in den Büros arbeitenden Beamten und Angestellten mußten flüchten. Schließlich gelang es der Kriminalpolizei, die Demonstranten zurückzubringen und den Platz vor dem Rathaus zu säubern.

#### Positives Verhalten der französischen Behörden.

Die französischen Besatzungstruppen verhielten sich diesem Treiben der Aufwühler gegenüber vollständig passiv. Sie hatten das Ersuchen der deutschen Behörden um Zulassung von Schutzpolizei aus Düsseldorf oder Hammern zur Bekämpfung der Unruhen abschlägig beschieden. Da seit Wochen der Telefonverkehr in Wülheim ruft, war es unmöglich, Hilfe telefonisch herbeizurufen. Erst durch Boten gelang es im Laufe des Nachmittags, aus Oberhausen, Duisburg und anderen Orten des Industriebezirks Kriminalbeamte heranzuführen.

#### Nächtliche Barrikadentämpfe.

Noch im Laufe der Nacht eröffneten die Verstärkungen der Kriminalpolizei aus Oberhausen und Duisburg den Angriff auf die Barrikaden der Rotgardisten an allen Stadt-

ausgängen. Der Zusammenstoß war sehr heftig, da die Rotgardisten nach der Plünderung der Waffenläden gut bewaffnet waren.

Es sind zusammen auf beiden Seiten acht Tote und viele Verwundete als Opfer des Kampfes zu verzeichnen. Die Rotgardisten wurden dann verhältnismäßig schnell zerstreut; 40 Führer wurden gefangen und in Haft geleitet. Die Stadt war Freitag morgen wieder im Besitz der gesetzlichen Behörden.

Der von den Kommunisten proklamierte Generalfreitag mißlingt. Es wird in allen Werken gearbeitet.

**Unzulässige 20 000-Mark-Noten.** Die Franzosen haben feinerzeit in Wülheim a. Ruhr eine Anzahl Druckplatten und fertige Bogen von 20 000-Mark-Scheinen „beschlagnahmt“. Sie haben die Platten zurückgegeben, wollen aber offenbar die Bogen zerstören und die Noten in Verkehr geben. Die Reichsbank erklärt diese Noten für unzulässig und warnt vor ihrer Annahme. Sie tragen links unten die Buchstaben M. X. Außerdem hat die Regierung in einer Note die französische Regierung darauf hingewiesen, daß es sich bei der Ausgabe dieses Geldes um ein gemeines Münzvergehen handeln würde, und daß sie die Rückgabe des fehlenden Materials erwartet.

### Die Moskauer „Iswestija“ gegen Poincaré und den französischen Ruhr-Einbruch.

Der Pariser Korrespondent der „Iswestija“ veröffentlicht einen überaus scharfen Aufsatz gegen Poincaré und dessen Ruhrpolitik. In diesem Aufsatz wird Poincaré als Maulwurf bezeichnet, der systematisch die kapitalistische Ordnung unterwöhle. Ferner wird erklärt, daß Poincaré la guerre ein Totengräber sei, der keine verderbliche Politik seit langem vorbereitet habe. Der französische Einbruch ins Ruhrgebiet wird in der Korrespondenz als der Triumph der nationalstaatlichen Politik der französischen Reaktionäre hingestellt, die im Bündnis mit der französischen Schwerindustrie darauf ausgingen, die Eisen- und Kohlenmärkte der Welt an sich zu reißen. Ferner wird betont, daß die Ergebnisse der Poincaréschen Politik fürs erste für Frankreich gerade lächerlich gering seien. Frankreich erhalte keine Reparationsstoffe mehr und sei selbst imlande, nur geringfügige Kohlenmengen aus dem besetzten Gebiet abzuführen. Wenn Frankreich nun aber auch keine positiven Ergebnisse aufzuweisen habe, so gebe es dafür eine Fülle von negativen Ergebnissen. Die Mobilisierung von 100 000 Soldaten und Zehntausenden von Eisenbahnern habe Unsummen verschlungen. Der französische Franken sinkt ständig, der Handel in Frankreich liege darnieder und die Arbeitslosigkeit und Lebensmittellage nehme weiter zu. Der Widerstand der Deutschen werde infolge der Unterdrückungen, Verhaftungen, Hausdurchsuchungen und Beschlagnahmungen immer größer. Frankreich führe einen ruhmlosen Krieg, der ihm nichts einbringe. Der Berichtsersteller der „Iswestija“ erwähnt dann, daß die ganze Welt infolge der französischen Behauptung des Friedens in Aufregung geraten sei, die französischen Chauvinisten aber sich wenig darum kümmern, da sie eine bewaffnete Bande gegenüber dem waffenlosen Deutschland repräsentierten! Die Korrespondenz schließt mit der kommunistischen Versicherung, daß dem französischen Imperialismus nur dann ein Ende bereitet werden könne, wenn ihn das Proletariat an der Spitze führe — dann erst werde es mit seinem „teufelischen Zerföhrungswort“ zu Ende sein.

### Die belgische Sozialdemokratie im Ruhrgebiet.

Von Hans Martin Ester.

Das Weltgenieschen macht allmählich gegenüber dem französischen Vorgehen im Ruhrgebiet. Eine fremde Kommission nach der anderen fährt an die Wirtschaftskriegsfront, um die Zustände mit eigenen Augen zu untersuchen. Auerst war es die Arbeiterpartei Eng-

lands, die sich äußerte. Dann erhob der belgische Arbeiterführer Vandervelde Ende Februar seine Stimme. Im März entsandte daraufhin die belgische Sozialdemokratie eine Untersuchungskommission ins Ruhrgebiet. Männer wie M. Habin, Joseph Bauwers gehörten dieser Kommission an. Sie erstattete jetzt Bericht über die Eindringlinge und Ergebnisse ihrer Arbeit an die in- und ausländische Presse, und das Brüsseler Sozialdemokratische Organ „Le Peuple“ berichtet darüber.

Die Kommission hat nur unter manchen Schwierigkeiten ihre Eindrücke sammeln können. Denn die belgischen Behörden, das belgische Militär und ihrerseits nichts weniger als Förderung zuteil werden lassen. Sie hat infolge dessen auch keinen Verkehr mit den belgischen Militärs gepflegt und sie nur einmal, bei einem Kriegsgericht in Duisburg, bei dem zwei deutsche Bürgermeister verurteilt wurden, arbeiten lassen. Die französischen Soldaten waren kläger: die Generale Simon und Morain empfangen die Kommission. Diese Verpflegung hatte auch einen gewissen Erfolg, denn trotz allem, was im Ruhrgebiet an Unfriede, Greueln, Morden, Mißhandlungen, Verbrechen geschieht, meinte Joseph Bauwers, das Verhalten der Besatzungstruppe habe im allgemeinen keinen brutalen und unfreundlichen Charakter! Sondern alle Greuel seien Einzelungen, die bei jeder Truppe vorkämen! Solche Stellungnahme zu dem systematischen Terror der französisch-belgischen Truppen ist uns unangenehm. Wir können nur wünschen, daß die belgische Sozialdemokratie ihr Urteil in dieser Beziehung revidieren wird, denn wenn das Weltgenieschen das jetzige Verhalten der Ruhrbesatzung nicht als brutal und verbrecherisch erkennt, ist, was ist dann noch brutal und verbrecherisch? Ebenwenig geht es an, für die Zerstörungen und Sabotageakte aus parteilichem Denken heraus die deutschen Nationalisten verantwortlich zu machen, wie Bauwers es tut; daß heißt, Wasser auf die französisch-belgischen Mühlen leiten.

Rein, der deutsche Widerstand an Rhein und Ruhr ist menschlich-ethisch begründet. Das hat die belgische Kommission ja auch, sobald sie sich auf ihr Sadegebiet, Stadium der Arbeiterverhältnisse, begibt, klar erkannt. Der deutsche Sozialdemokrat arbeitet nicht unter Bakonetzen; seit 1889 hat seine Truppe, selbst bei Straß und Nacht mehr, das Ruhrgebiet bereitet, nie hat eine Garnison an der Ruhr stationiert. Der Ruhrarbeiter will frei sein, nicht Sklave des französischen Kapitalismus werden, er will seine politische Unabhängigkeit behalten, Poincaré soll auf alle Rheinfrontpläne verzichten — wenn dies der Fall ist, dann wird der Ruhrarbeiter auch die Reparationen in den Grenzen der Möglichkeit erfüllen und zum Frieden der Welt beitragen.

Die belgische Arbeiterfront, die Welt hört jetzt aus dem Mund Bundespremier, anerkannter Arbeiterführer wie Bauwers und Habin die Wahrheit über die Denkhilfe der deutschen Arbeiter an der Ruhr! Sie soll nur die notwendigen Schritte daraus ziehen, dann wird der Belgieber nicht mehr in Gefahr sein, wie jetzt durch die französische Gewalttätigkeit.

### Bratischer Kommunismus in Bulgarien.

Der bulgarische Ministerpräsident Stambuliski hat einen Gehesentwurf vorbereitet, der den kommunistischen Treibern in Bulgarien ein Ende machen sollte. In jedem Dorke, wo die Zahl der Kommunisten zehn übersteigt, sollen deren bewegliche und unbewegliche Güter konfisziert und in Gemeinshaftsgüter umgewandelt werden, auf denen sich die Kommunisten niederlassen und zusammenleben sollen. Um die Maßnahmen durchzuführen, regt die bulgarische Regierung an, daß in der Nähe oder Gemeinden, in denen man Kommunisten festgestellt habe, eine neue Gemeinde gegründet werden soll, deren Umfang die bestehende nicht übersteigen dürfte. Hier müßten die Kommunisten gemäß ihrer Idealen zusammenleben.

auf den Vater zu und schläng wie schußfahnd die Arme um seinen Hals.

„Aber Kind, sei doch nicht so ungeschäm“, tadelte er, „was gibst es denn wieder?“

Er betrachtete sie aufmerksam und sagte dann fast ängstlich hinzu: „Du bist ja ganz blaß.“

„Der Schneidmüller Franz schleht draußen herum“, berichtete sie atemlos, „ich habe ihn gesehen, wie er durch die Wäde in der Weißdornhecke branten bei der Blutbuche seinen Kopf steckte, und — ach, Vater! seine Augen funkelten und glühten — das blaße Gesicht schien ganz entsetzt vor Zorn — oder Haß, oder was sonst! — Er machte Miene, sich durch die Hecke zu zwängen, als er mich erblickte! Schon war es ihm gelungen, die Arme hereinzuwickeln. Er drohte mit mir der Faust, und ich fürchtete mich vor ihm! Da ließ ich davon, während er laut und höhnlich aufschrie!“

Der Vater sah sie erschrecken, doch ließ er sich nichts merken, sondern sah sie beruhigen die Hand des erregten Mädchens.

„Bist du aber ein kleiner Saksenfuß“, lächelte er, sich zur Heiterkeit zwingend. „Du bist doch sonst nicht so furchtsam. Das wäre noch schöner, wenn wir auf unrem Grund und Boden nicht mehr sicher wären. Der Franz hätte nichts getan, denn bist ich gewiß, — aber zu deiner Verurteilung will ich mit ihm reden. Er soll dich künftig in Ruhe lassen!“

Damit hand Hofmeister auf, griff nach seiner Wäde und entfernte sich rasch.

Anneliese hand ältend mitten in der Stube und horchte auf die Schritte des Vaters.

Derselbe eilte mit langen Schritten der Stelle, zu, die seine Tochter ihm bezeichnend hatte.

Er gewahrte auch sofort, daß außerhalb der Hecke jemand hand. Es war ein breitshulteriger, hochgewachsener,

anscheinend noch ziemlich junger Burche, der unbehaglich auf einen Fleck starrte und sich auch nicht rührte, als Hofmeister ihn vorwurfsvoll anrief:

„Aber Franz — was soll denn das? Sie schleichen hier herum wie ein Fruch, der seine Beute belauert! Die Anneliese hat sich gefürchtet! Wollen Sie auf diese Weise ein Mädchen gewinnen? Was fällt Ihnen denn ein? Ich hätte ein anderes Betragen von Ihnen erwartet.“

Der Burche senkte den Blick.

„Ich bin sonst kein schlechter Kerl, Herr Hofmeister. Sie kennen mich lange genug, schon seit meiner Kinderzeit — aber die Anneliese macht mich ganz toll! — Sie hat mir völlig den Kopf verrehrt, — ich kann nicht leben ohne sie — sie muß mein werden! Wo ich gehe und liehe, steht ich immer nur sie, — sie hat mich beheit! — Sie war auch stets freundlich zu mir, doch ich dachte, sie sei mit ein wenig gut, — deshalb hoffte ich, sie würde nicht nein sagen!“

Hofmeister schüttelte den Kopf.

„Das läßt sich doch nicht erzwingen, Franz! Die Liebe kommt oft über Nacht, haben sie Gebuld, — wer weiß, vielleicht wendet Annelieses Herz sich Ihnen doch noch zu. Aber drohen dürfen Sie ihr nicht! Der Antrag kam ihr zu überraschend, sie hat an eine Zeitra überhaupt noch nicht gedacht!“

Franz hob mit einer raschen Bewegung den Kopf und seine freudig aufleuchtenden Augen bekehrten Hofmeister, daß er eine Unvorsichtigkeit begangen hatte. Wenn man dem Verliebten Hoffnung gab, die sich wahrscheinlich nicht erfüllte, so konnte man ihn dadurch erst recht erbosen.

„So glauben Sie, daß ich Anneliese mit der Zeit doch noch gewinnen kann?“ rief er und über sein nicht unshönes Gesicht flog eine helle Röte.

„Ich kann Ihnen vorläufig gar nichts sagen!“ wick

Hofmeister aus. „Die Anneliese ist noch viel zu jung, um eine so folgenschwere Entscheidung treffen zu können. Sie weiß nichts von Liebe und kennt das Leben noch nicht. Lassen Sie ihr also Zeit.“

Franz lächelte hart auf.

„Ich soll ihr Zeit lassen, bis ein anderer kommt und sie mich wegknüpft? Ja, wenn sie mir ein wenig Hoffnung machte, — dann wollte ich geduldig warten, und wenn's ein paar Jahre dauern sollte!“

„Ja, gut, aber jetzt gehen Sie ruhig nach Hause, Franz“, lächelte Herr Hofmeister in seiner gültigen Art, die so befähigend wirkte. „Wenn ich etwas für Sie tun kann, soll es gewiß geschehen!“

Er trachte den Burchen über die Hecke weg die Hand hin, die dieser mit festem Griff umspannte.

„Also Sie hätten nichts gegen mich einzunehmen, Herr Hofmeister? Sie würden mir die Anneliese geben?“

„Warum nicht, wenn das Mädel will! Aber ersprechen und ängstigen dürfen Sie das Kind nicht wieder, das müssen Sie mir versprechen, Franz!“

Der Burche fuhr sich mit einem tiefen Seufzer durch sein dicktes Haar.

„Ich bin ein jähzorniger, hitziger Mensch, und wenn die Wut über mich kommt, so reißt sie mich oft zur Unbesonnenheit hin. Aber die Anneliese könnte einen anderen Menschen aus mir machen. Um ihretwillen werde ich mich beherrschen.“

Damit trennten sie sich.

Fortsetzung folgt

### Frei und deutsch sei der Rhein!

Auf Alpenhöhen frei geboren,  
Zog stolz der Rhein durchs deutsche Land. —  
Jetzt hat die Freiheit er verloren,  
Trägt Etanenjoch und Anechtsgewand.  
So darf's nicht bleiben! Nein, o nein!  
Der Rhein kann frei und deutsch nur sein.

Die Wellen murmeln dumpfe Klagen:  
Voll Ingrimm schäumen sie empor!  
Von Burg' und Dömen, die da rogen,  
Grollt schaurig bang ein Trauerschor.  
„Wann erden deutsche Not und Pein,  
Wird wieder frei der deutsche Rhein?“

Wo sonst der Freude Götterfunten  
Am deutschen Rhein stetig himmeln,  
Da kräht und schwelgt heut' siegestrunken,  
Der übermütige welsche Dahn.  
—  
Mag er auch lachen, drohen, lächeln,  
Einkt wird doch frei der deutsche Rhein!

Das Lösegeld für seine Freiheit  
Erbringt nicht feiler Knechte Gold.  
Es wird geprägt in harter Weidzeit  
Aus deutscher Treue laur'em Gold.  
Der deutsche Rhein wird nur befreit  
Durch deutsche Treu' und Einigkeit!

### Lokales und Provinzielles.

— **Annaburg, 24. April.** „Der Raubzug der Franzosen an der Ruhr“ wird uns heute im Goldhof „Neue Welt“ in Lichtbildern in seiner Grausamkeit vor Augen geführt werden. Gleichzeitig wird uns Gelegenheit geboten, einen Redner zu hören, der unmittelbar aus dem Ruhrgebiet kommt und über die Not der unter der brutalen Herrschaft der Franzosen schmachenden Bevölkerung an Rhein und Ruhr spricht. Da der Vortrag politisch vollständig parteilos ist, verdient er den Besuch aller Volkstreu, umso mehr auch als der Eintritt äußerst niedrig bemessen ist und der Reinertrag der Ruhrhilfe zuzieht. Siehe auch Anzeiger.

— **Annaburg, 23. April.** Ein Einbruch wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend im Hause des Herrn Galtwirts Dämmigen verübt, wobei der Spitzbube eine große Menge Schmalz von selbst eingeschlichenen Schweinen in die Hände fiel. Als der Besitzer, durch das entsetzliche Geräusch aus dem Schlafe geweckt, mit seinem Sohne die Vorratsräume absuchte, waren die Spitzbuben, die mit den drückenden Verhältnissen genau vertraut gewesen sein müssen, mit ihrer Beute flüchtig verschwunden. — Wie uns weiter mitgeteilt wird, wurde in derselben Nacht von dem auf Seimege begreifenden Herrn Hentel jun. auf dem Grundstücke des Rathauses eine verdächtige Person, die sicherlich nichts Gutes im Schilde führte, bemerkt, und die beim Näherkommen des Genannten eilflos das Weite suchte. Wie sich am anderen Morgen herausstellte, war die Ratshausstir mittels Nachschlüssels geöffnet, woraus man schließen kann, daß auch dieser ein Einbruch geplant war.

— **Annaburg, 22. April.** Der Bürger-Schützen-Verein ist durch einen Einbruch in die Schießhalle arg geschädigt worden. Als am Freitag die Halle für das am Sonntag stattfindende Anstehen gereinigt und instand gesetzt werden sollte, machte man die unliebsame Entdeckung, daß die Vorräte von den Feindern entwendet waren. Weiterhin sind die dort aufbewahrten, zum Aus- und Einfahren der Schießscheiben dienenden 16 eisernen Rollen und das Rohr des Wälers sowie die Warnungsböden von den Stößen abgeholt und gestohlen worden. (Ob die Spitzbuben das Rohr der Enten-Kommission überbringen wollten? Ned.) Die gestohlenen Gegenstände stellen heute einen Wert von mindestens 90000 M. dar, und können nur im Laufe der letzten Wochen entwendet worden sein, da sich dieselben Ende März noch in der Halle befinden haben. Der Diebstahl kann nur mittels Nachschlüssels verübt worden sein, denn die Halle war ordnungsmäßig verschlossen.

— **Annaburg.** Das Finanzamt schreibt uns, daß mit Rücksicht auf die 3. laufende Frist zur Abgabe der Einkommen- und Vermögenssteuererklärungen bis zum 15. Mai d. J. der in Annaburg stattfindende Sprechtag am Montag jeder Woche abgehalten wird. Jedem Steuerpflichtigen wird empfohlen, vor Abgabe der Erklärungen sich die Unterlagen, die er für ordnungsmäßige und vollständige Ausfüllung der Erklärungen notwendig hat, zu beschaffen. Die Unterlagen sind auf einem besonderen Merkblatt, das bei der Gemeindebehörde erhältlich ist, zusammengefaßt.

— **Der Wert der Zeitung.** Im Stadtratskollegium zu Buchholz erklärte Bürgermeister Schimpf, daß die Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen an den Anschlagtafeln seine Verbilligung gegenüber der Veröffentlichung in der Zeitung bedeute, daß vielmehr dadurch das Bekanntmachungswesen bedeutend verteuert werde. Eine Bekanntmachung in der Zeitung bietet die Gewähr, daß sie zur Kenntnis der Öffentlichkeit komme. Es bleibe die Last dabei bestehen, daß die Zeitung gelesen werde, selbst wenn dies von mehreren Familien gemeinsam geschieht.

Die Zeit fröhlicher Wanderungen ist nun wieder gekommen, und einzelne Familien und ganze Vereine rücken sich hinauszu ziehen in die neuerwachte Natur. Die Welt wird schöner mit jedem Tag, kann man jetzt wieder singen und lachen. Es kühlt und spritzt in Wald und Flur. Aber wie viele, die jetzt ihre Schritte ins Freie lenken, versinken sich durchs Labyrinth der Natur durch Abzweigen des Frühlingsschmuckes, an dem sich alle erfreuen wollen. Wegen darum alle frühlingsfrohen Wanderer die Mahnung beherzigen: Schont die Natur!

**Neue Erhöhung der Eisenbahntarife.** Bei der Besprechung der Tarifpolitik der Reichsbahn im Sauschalls-ausschuß des Reichstages lagte Reichsverkehrsminister Graener: Eine Erhöhung der Personentarife, wie sie zum 1. April geplant gewesen sei, sei mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse unterbleiben, werde aber bei ruhigeren Verhältnissen nachgeholt werden müssen, da die Tarife weit hinter den Selbstkosten zurückgeblieben seien. Der Reichsfinanzminister hätte eine Herabsetzung der Tarifermäßigung als eine schwere Gefährdung seiner Stützungsaktion betrachtet, da die ungeheuren Zuschüsse, die die Reichsbahn erforderte, für die Aktion eine große Gefahr gewesen wären.

— **Die Baumbäume hat bekommen.** Schön sieht man Aprisolen, Pfirsich, auch schon Risch- und Pfauenbäume im Blütenstand. Auch die Blüten der Birnbäume stehen vor dem Aufbrechen. Einige schöne warme Tage vermögen viel und bald wird man sich der jetzt noch vereinzelt Blütenpracht voll erfreuen können. Das Beerenernt, wie Stachel- und Johannisbeeren, blüht zum Teil ebenfalls schon. Die Aussicht auf eine gute Dölkerte ist bis jetzt in unlerer Gegend vorhanden. Soffentlich wird sie durch die Witterungsverhältnisse nicht getrübt.

— **Brettin, 19. April.** Am Sonnabend nachmittag wurde an der Brettiner Fähre die Leiche eines jungen Mädchens aus dem Wasser gezogen. Die Enttunense, ein 18 Jahre altes Fräulein B. aus Brettin, hat angeblich aus Liebestummer den Tod in der Elbe gesucht.

— **Zorgau, 19. April.** Generalfeldmarschall v. Madenjen, der das Torgauer Gymnasium besucht hat, überwies dieser Schule eine Spende von 300 000 M. und kündigte dabei an, daß er im August die Schule besuchen werde.

— **Doberschütz, (Alle 4 Mühlensplindl gebrochen.)** Die Bodenwindmühle wurde von einem empfindlichen Schaden betroffen. Ein Wirbelwind, hier Trolwind genannt, brach alle vier Flügel der Mühle, die im vollen Gange war, weg, so daß der Mühlentrieb auf längere Zeit ruhen muß.

— **Melndorf.** Vor einiger Zeit wurde dem Landwirt Hilbrand ein Bulle gestohlen, der in der Heide abgeschlachtet worden war. Als Täter sollen durch die Landjäger in Brühlitz zwei Männer und eine Frau ermittelt worden sein.

— **Remberg, 16. April.** Die städtische Kriegerehrung auf dem hiesigen Waldriedhofe wurde kürzlich durch Militärkapitän Hildebrandt, den ersten amtlichen Sachverständigen für die Kunstbendmaler Preußens, besichtigt und als eine der eigenartigsten und schönsten bezeichnet.

— **Jerbst, 17. April.** Die großen Spargelkulturen Anhalts, namentlich im Zerbitzer und Köthener Kreise, sind in diesem Jahre zum großen Teil zu Getreidefeldern umgearbeitet worden, deren Anbau gewinnbringender ist und weniger Arbeit verlangt.

— **Cöthen, 16. April.** Wie dem „Cöthener Tageblatt“ von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, schwaben an den zuständigen Stellen Erwägungen darüber, Höchelpresse für Ferkel zuzulassen. Man spricht von einem Preise von 50 000 M. für Tiere von 5–6 Wochen.

— **Bernburg, 18. April.** Der vierzehnjährige Sohn des Kaufmanns Saalheim stürzte beim Fußballspiel so unglücklich auf den Kopf, daß er alsbald verstarb.

— **Afen, 20. April.** (Doppelmord auf der Elbe.) In der Kajüte eines Eibstahrs, der am Elbwerder festgelegt hatte, wurden die beiden Woiulente Zeigert von Afen und Hesse aus Könnigstein ermordet aufgefunden. Die beiden Leichen lagen in einer großen Müllschale. Aus einem Messer, einem Taschenmesser und aus anderen Umständen muß man schließen, daß ein erbitterter Kampf zwischen den Mördern und den Ermordeten stattgefunden hat. Die beiden Opfer des Kampfes wurden durch Wühlensplindl durch den Kopf getötet. Die polizeilichen Ermittlungen und Durchsuchungen hatten bisher keinen Erfolg.

— **Magdeburg.** Einem Landwirt, der den übermäßig hohen Preis von 115 000 M. für ein 6 Wochen altes Ferkel gefordert hatte, wurde sein Wagen mit zehn Ferkeln beschlagnahmt. Die Beschlagnahme hatte selbstverständlich eine Menge Leute angeleckt, welche den Wagen mit den Vorkentenern zur Polizeiwache begleiteten.

— **Magdeburg, 18. April.** Einbrecher stahlen nachts aus einem Uhren- und Goldwarengeschäft am Johannesberg für 40 Millionen Uhren und Goldwaren.

— **Stendal, 18. April.** Auf der Chaussee Stendal — Langemünde fuhr das Auto des Getreidehändlers Wille aus Grabow in Medienburg gegen einen Strauchbaum, überschlug sich und ging in Trümmer. Einer der Insassen, der Architekt Krause aus Langemünde war sofort tot. Der Besitzer des Autos erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinen Aufkommen gewepfelt wird. Die beiden andern Insassen erlitten Armbrüche.

— **Stendal.** Die 16jährige Tochter des Walbauers Müller in Bruntau bei Lübeck stach mit einer Nadel in die Füllung einer Sprengpatrone zu einer Stiefelbombe. Die unmittelbare darauf erfolgte Explosion riß der Bedauernswerten den Daumen, Mittel- und Zeigefinger der linken Hand ab und verletzete ihren in der Nähe befindlichen Bruder schwer.

— **Debitische.** Elegant gekleidete Diebe, die mit einem Auto vorfahren, drangen nachts in die Gostwirtschast der Witwe Niebuhr ein, frechtelten die Frau, raubten über 500 000 M. in Papiergeld und Silbergeld sowie Wäsche und Kleidung im Werte von mehreren Millionen und saukten mit einem Kraftwagen davon.

— **Hale.** Aus der hiesigen Volksschule wurden fast sämtliche Tintenfassner und die Ferklergardinen gestohlen. 70 Tintenfassner fand man bei einem Altwarenhandler vor.

— **Harzburg, 19. April.** In Abbenrode am Harz verjuchten Diebe nachts die Kirchturmuhr abzuschrauben. Der

Kantor, der zufällig wach wurde, sah von seinem Fenster aus das Beginnen und konnte die Spitzbuben verfolgen.

— **Hornburg.** Bei der Verpackung der Granungung der Wege für Kistenangebote abgegeben. Für verhältnismäßig kleine und wenig Ertrag versprechende Wegflüch sind 70 000, je bis 100 000 Mark geboten worden.

— **Kämmern.** Sofort getötet wurde der im Dienste der Ueberlandzentrale stehende Arbeiter Gerlach bei Bornahme einer Reparatur, bei der er der Starstromleitung zu nahe kam. Er war erst kurze Zeit verheiratet.

— **Mansfeld.** Der Magistrat beantragt, um das Defizit im städtischen Haushalt zu decken, die Zuschläge zur Grundsteuer auf 120 000 Prozent (!), zur Gebäude- und Gewerbesteuer auf 12000 Prozent zu erhöhen. Die Zuschläge zur Betriebssteuer sollen auf 8000 Prozent festgesetzt werden.

— **Erft, 16. April.** Fortgesetzt bekam die Hebamme Anna Sorlung in Erfurt von einer Kartelenlegerin Frauen und Mädchen zugeweiht, die diese „um einen Witz in die Zukunft“ aufgedrückt und dabei erfahren hatten, daß es sich bei ihnen um lebendes Leben handle. Die Hebamme hat die Hilfesüchtigen dann von ihren Sorgen befreit. Das Schurmergert verurteilte die geschäftslässige Hebamme wegen Verbrechens gegen das lebende Leben zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Gegen die Kartelenlegerin wird in einem besonderen Verfahren vorgegangen werden.

— **Feldberg, 18. April.** Zeichen der Zeit. Hier wurde von Männern eine in Tüchern gewickelte Leiche durch die Stadt getragen, für die ein Sarg wohl nicht beschafft werden konnte.

— **Waltershausen.** Trotz scharfer Kontrolle hat es eine junge Arbeiterin in einem hiesigen Betriebe verstanden, nach und nach 33 Duzend Zellulosebuppen auf die Seite zu bringen und an Händler zu veräußern. Der Wert der Buppen beträgt mehrere Millionen Mark. Die Täterin wurde von ihrem Arbeitsplatz weg verhaftet.

— **Borna.** Vorige Woche trafen hier gegen 400 Anaben und Mädchen von der Ruhr ein. Sie machten auf alle Anwesenden den denkbar vortheilhaftigsten Eindruck. Sie stammten alle aus einer Schule in Essen-West, waren gut gekleidet und benahmen sich sehr artig und bescheiden. Kein Wunder, daß sich manche Bornaer förmlich rissen, um so ein herziges kleines Wesen... Währende Genen konnte man beobachten. Ein niedliches Mädchen weinte herzzerreißend und rief nach seiner Mutter. Da kam ein einfacher Mann, seiner schwermütigen Hand nach mußte es ein Arbeiter sein, frechtelte das Kind, sprach ihm tröstend zu, und gab ihm Schokolade. Als er von der Lehrerin hörte, daß des Kindes Mutter vor 8 Tagen gestorben sei (der Vater ist im Kriege gefallen), bot er sich an, das „hüßliche Dingel ganz zu behalten... „Viel gab es zu erzählen von den bösen Franzosen.

### Bermischte Nachrichten.

— **Einer der letzten Düppelstürmer** ist toben in der Perion des 85jährigen Kriegesveteranen Anopmann in Buer gestorben. Anopmann war wegen seiner hervorragenden Anteilnahme an der Erklärung der Düppel Schanzen als einer der letzten Düppelstürmer weit über Westfalen hinaus bekannt.

— **Der „letzte Kriegsgefangene“ als Schwindler entlarvt.** Vor kurzem war in Halle ein Wigandmeister Schilling aufgetaucht, der erzählte, er sei als der letzte Kriegsgefangene aus der französischen Kriegsgefangenschaft in Alger gestohlen. Aus dem ganzen Deutschen Reich floßen ihm Gaben zu, namentlich übermittelten ihm die Angehörigen von Vermittlern große Spenden mit der Bitte, ihnen über den Verbleib der Vermittlern Auskunft zu erteilen. Die Kriminalpolizei in Halle verhaftete ihn jetzt. Er war in Alger nicht als Kriegsgefangener, sondern in der Fremdenlegation, in die er eingetreten war, nachdem er aus dem deutschen Heere desertiert war.

— **Sungertod einer Greisin.** In Hamburg wurde die hochbetagte Witwe Risch in ihrer Wohnung in einem Zustand tot aufgefunden, der seinen Zweifel darüber aufkommen läßt, daß sie buchstäblich verhungert ist.

### Berliner Produkten-Marktpreise.

— **Berlin, 23. April.** Amtliche Notierungen für 50 Kilogramm ab Station: Weizen märk. 58 500—60 000, Roggen märk. 48 500—49 500, Weizen 51 000—52 000, Wintergerste 47, Sommergerste märk. 44 000—46 000, Hafer märk. 46 000—47 000, pomm. 48 000—46 000, Weizen 44 500—49 000, Mais, Sa. Plata, loco Berlin 55 000—57 000, magagnet Hamburg 51 000 bis 52 000, Weizenmehl (100 Kilo) 155 000—175 000, Roggenmehl (100 Kilo) 142 000—152 000, Weizenkleie 27 000, Roggenkleie 28 000—29 000, Raps und Weizen 105 000—110 000, Viktoria-Erbsen 80 000—85 000, kleine Gerste-Erbsen 65 000 bis 68 000, Futtererbsen 50 000—55 000, Weizenkörner 60 000—65 000, Ackerbohnen 48 000—52 000, Weizen 60 000—65 000, Lupinen, hane 60 000—70 000, gelbe 58 000—65 000, Gersteböden, neue 128 000—135 000, Rapskuchen 40 000—41 000, Feinstkuchen 65 000 bis 70 000, Erdkornmehl 17 000, Zuckermais 23 000—25 000, Formelasse 17 000, Kartoffelstücken 25 000—26 000 Mk.

— **Heu und Stroh.** Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Roggen- und Weizenstroh 16 000—18 000, Salerstroh 18 000—19 000, Stroh, Stroh, Stroh 16 500—17 500, gehob. Langstroh 17 000—18 000, Weizenheu 1. Sorte 16 000—18 000, 2. Sorte 14 000—16 000 Mk.

### Markt-Kalender.

Am 28. April: Schweinemarkt in Annaburg und Schweinitz.

**Dollar amtli. 27 431,25**  
(Montags-Russ).

**Anzeigen.**

**Eine gepielte Mandoline zu kaufen gesucht.**  
Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Mohrrüben und Runkelrüben**  
habe noch abzugeben  
Wolff Weicholt.

**Ferkel**

stehen zum Verkauf.  
Hans Wiesener,  
Friedhofstr. 4.

**Ferrenschuhe,**  
gut erhalten, verkauft  
Richard Seidel,  
Col. Staundorf Nr. 135.

**Frachtbriefe**

empfehlen Herrn Steinbeiß, empfiehlt J. G. Frische.

**Schafwolle!**  
Ich bin nach wie vor Käufer von Schafwolle und zahle höchste Preise dafür.  
Auf Wunsch Frisch gegen beste Garne, Wolllwaren usw. Insofern Geschäftsstellung kann ich nicht mehr nach dort kommen, vergüte dafür aber das Gehretd.  
Pohl, Wollhandlung, Leipzig, Sophienstr. 36.  
Telefon 11516.  
Auf Wunsch Abholung.

**Lohnschnitt billigst!**

Sauberer Schnitt! Beste Ausführung.  
Ich unterbreite jeden Preis der Konkurrenz!  
**Wilhelm Kunze,**  
Dampfmägewerk — Holzhandlung  
Vaugeschäft — Baumaterialienhandlung.  
— Fernsprecher Nr. 6. —

**Wer deutsch denkt und deutsch fühlt**

liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die

**Hallesche Zeitung**

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

Täglich 2 Ausgaben

Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Geeignete Leitartikel. Ausgedehnter Handelssteil mit groß. Kurztel. Reichhaltiger Unterhaltungsteil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Hauskaffee usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle:  
:: Halle-Post, Leipziger Straße 61-62 ::

**Anzeigenblatt ersten Ranges**

**Rechnungsformulare**

in allen Größen hält vorrätig  
Herrn Steinbeiß, Buchdruckerei.

**Zahn-Atelier**

**Georg Consentius, Dentist**  
Annaburg, Zorngauerstr. 31  
Telefon Nr. 23

empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes.

Behandlung für Kranterlassen.

Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.

Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.

**Ara**  
bestes  
**Putz- u. Scheuermittel**  
Unentbehrlich  
in Haus, Werkstatt, Fabrik.  
Alleinige Hersteller:  
**HENKEL & CIE.,**  
DÜSSELDORF.

**Seradella, Wiesenmischung**

empfehlen Herrn Steinbeiß, empfiehlt J. G. Frische.



**„Es ist unwahr!“**

daß die Konkurrenz uns in Arbeit und Preis unterbieten kann.

**Lohnschnitt**

sauber, schnell, billigst und grundreell übernehmen

**Franz & Moeller.**



**Bekanntmachung.**

Auf Grund meines Abdeckereipatents sind mir sämtliche unheilbar erkrankte oder abgetriebene Pferde, d. h. durch Unfälle, insbesondere beinbrüchige, durch innerliche und äußerliche unheilbare Krankheiten, zur ferneren Arbeit untauglich geworden, ohne Unterschied, ob das Fleisch an sich noch zur menschlichen Nahrung geeignet ist, anzulagen. Derartige Pferde dürfen nicht an Hofschlächter, Händler usw. verkauft oder verschenkt werden.

Gleichzeitig sind mir auch alle anderen beim Schlachten verworfenen oder verendeten Tiere, als: Pferde, Esel, Fohlen, Kühe, Kälber, Schweine, Ziegen und Schafe sofort durch Fernsprecher anzumelden.

Ferner sind die Tierkörper bis zur Abholung lo aufzubewahren, daß die Häute keinen Schaden erleiden. Eine

**Belohnung bis zu 10000 Mark**

zahle ich demjenigen unter Verschweigen seines Namens, welcher mir derartige Hintergedanken so rechtzeitig zur Anzeige bringt, daß ich außer einer Privatklage derartige Verletzungen noch der Staatsanwaltschaft übergeben kann.

Staatl. priv. Abdeckerei Schweinitz (Ester)  
Fernsprecher Amt Jessen 194. **Otto Bär.**

**Sämtliche Bau-Artikel:**

**Eiserne Träger und Säulen,**  
lestere auch nach Maßangabe in allen Stärken werden sofort angefertigt.  
**Eiserne Fenster und Oberlichte, Türen und Torwege**  
vom Rager und nach Maß.  
**Front- und Giebelgitter,**  
Stallgitter für Schweinefalle,  
**Eiserne Dachbinder, sämtl. Ofenbau-Artikel, Tonrohre, Schweineeröge, Krippenschalen, Eiserne Pumpen mit Rohr und Sauger, sowie komplette Wasserleitungen.**

**Wilhelm Grabl.**

**Gebrauchte Damenräder**

sind jetzt nicht zu haben, aber alte Herrenräder werden zu

**Damenräder umgebaut**

in der Fahrrad-Reparaturwerkstatt und Emaille-Anstalt von

**Fritz Rödler, Annaburg.**

**10 Mtr.-Rolle Dachpappe**

12 900 Mark,

la. Dachsplitt, 1000 St. 12900 Mt.

Pa. Cement, 3tr. 13000 Mt.

sowie alle übrigen Baumaterialien und Bauhölzer aller Art zu den billigsten Preisen.

**Wilhelm Kunze,**

Dampfmägewerk — Holzhandlung  
Vaugeschäft — Baumaterialienhandlung  
Fernsprecher Nr. 6.

**Giftfreie Kuren, Strahlen-Therapie, Massagen, Elektro-Behandlungen. „Gute Erfolge.“** Tägl. 9-4 Uhr.  
Jessen, Schweinitzstraße 18.

**Kolonialwarengeschäft**

oder ein leerer Laden

(Wohnung nicht erforderlich) wird zu mieten gesucht. Guter Mietzins. Angebote an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Öffentlicher Lichtbilder-Vortrag**

Dienstag, den 24. April, abends 8 Uhr im Gasthof „Neue Welt“:

**Der Raubzug der Franzosen an der Ruhr.**

Ein Redner aus dem befestigten Gebiet spricht über seine persönlichen Erlebnisse.

Eintritt 100.— Mark.

Riga zum Schutze der deutschen Kultur.

**Schauspiel-Gesellschaft „Bühne“ Dresden.**

**Gastspiel**

am Sonnabend den 28. April 1923 im Saale der „Neuen Welt“ in Annaburg

**Die goldene Eva**

Lustspiel in 3 Aufzügen von Franz v. Schönthan und Franz v. Koppel-Ellfeld  
Spielleitung: Martin Heinrich

Eintritt: 1. Parkett 700.— 2. Parkett 500.— Mk. ausschl. Steuer

Karten im Vorverkauf bei Hrn. Schlinker  
Beginn 8 Uhr Ende 1/2 11 Uhr



**Bürger-Schützen-Verein.**

Donnerstag den 26. April, abends 8 1/2 Uhr

**Versammlung**

im Bürgergarten.  
Der Vorstand.

**F. C. A.**

Donnerstag den 26. April, abends 8 Uhr

**Versammlung**

im Lokale Neue Welt.  
Die Tagesordnung ist sehr wichtig, daher das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich.  
Der Vorstand.

**R. C. A.**

von 1900.  
Donnerstag den 26. April, abends 8 1/2 Uhr

**Versammlung**

im Café Schüttauf.  
Der Vorstand.

**Milka-Margarine**

stets frisch, feinste Vierfrucht-Marmelade, ff. Harzer Käse

empfiehlt

**Berbert Karl Müller.**

**Kolli-Anhänger**

empfiehlt Herrn Steinbeiß.

**Annaburger Landwehr-Verein**

(eingetragener Verein).  
Sonntag, den 29. April, abends 8 Uhr findet im Vereinslokal eine

**Versammlung**

statt. Der wichtigen Tagesordnung wegen, die in der Versammlung bekanntgegeben wird, ist zahlreiches Erscheinen nötig. Diejenigen Kameraden, welche nach Wethau einen Wagenplatz beanspruchen, werden gebeten, bestimmt zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Männer-Turn-Verein**

Annaburg (s. 1881).  
Sonntag den 28. April, abends 8 1/2 Uhr

**Monatsversammlung**

im Vereinslokal „Gold-Ring“.  
Zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder, besonders aber der Mächtigsten, dringend erforderlich. Entgeltliche Festlegung der Turnfeier.  
Der Vorstand.

Redaktion, Druck und Verlag:  
Hermann Steinbeiß, Annaburg

# Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonntag (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 1030 M. (mit Postgebühren). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten sowie die Geschäftsstellen entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erfolgt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. **Verantwortlicher Redakteur: Dr. H. H.**

Ämliches  
Publikations-Organ



für Amts- und  
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 30 M., für außerhalb Wohnende 40 M. Anzeigen im amtlichen Teile 70 M., im Reflektierteile 100 M. (inkl. Feuerungsabzug u. Umsatzsteuer.) Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verlag: Adressen: Schulze Annaburg Str. 34/35

Nr. 33.

Wittwoch, den 25. April 1923.

26. Jahrg.

## Politische Rundschau.

### Weitere Stützung der Mark.

Berlin, 20. April. Amledichs der plötzlichen Steigerung der Devisenkurse hat das Reichsamt für den Innern mit dem Reichsbankdirektorium beschloffen, die Stützungssaktion für die Mark mit allem Nachdruck weiter zu führen. Zu diesem Zwecke sollen, abgesehen von der Fortsetzung der börsenmäßigen Stützungstätigkeit, zunächst folgende Maßnahmen unverzüglich ergriffen werden:

1. Eine weitgehende Einschränkung der Einfuhr.
2. Die Einführung einer allgemeinen Anmeldepflicht für Weizen und Weizen nach dem Stande des Tages, an dem die hierzu erforderliche Notverordnung erlassen wird.

Der Reichsamt hat im Laufe der gestrigen Tagesbesprechungen mit den Führern aller Parteien, von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten, über die Stützungssaktion. Er machte Mitteilungen darüber, was bisher zur Stützung der Mark von der Regierung geschehen sei und was sie weiter zu tun gedenkt, und nahm Anregungen der Parteiführer entgegen. Es ergab sich in diesen Besprechungen volle Übereinstimmung.

### Erfolge rascher Wucherjustiz.

#### Marktgerichte in Berlin.

Berlin, 18. April. Gestern erschien auf dem Berliner Neumarkt das sogenannte fliegende Markt-Gericht und stellte fest, daß schon frühmorgens Großhändler und Kommissionäre einen recht erheblichen Preisaufschlag verabredet hatten. Unter willkürlicher Unterstützung eines verstärkten Wucherpölsgebots griff das Marktgericht ein und beschlagnahmte vielfach das Schlichtvieh. Ein Händler erhielt sofort 50000 Mark Geldstrafe. Bis in die Nachmittagsstunden hinein wurden Urteile ausgesprochen.

### Marktgerichte im ganzen Reich!

Verhandlungen zwischen Reichsernährungs- und Reichsjustizministerien führten zu dem Ergebnis, daß die Marktgerichte jetzt in allen größeren und kleineren Städten eingeführt werden, um die seit Jahren besonders im Lebensmittelhandel eingedrungenen Mißstände zu bekämpfen.

Die Erfahrungen der Marktgerichte in Berlin beweisen erneut, daß eine Justiz mit der Tendenz der Abschreckung

die ausläsreichste Form der Wucherbekämpfung ist. Selbstverständlich hängt auch hier der Erfolg von der Art der Handhabung ab.

### Die Rote Armee und Deutschland.

Die Moskauer „Iswestija“ nimmt in einer Korrespondenz ihres Berliner Berichterstatters gegen die zahlreichen Aufsätze Stellung, die kürzlich in der deutschen Presse anfänglich des fünfjährigen Jubiläums der Roten Armee erschienen sind. Das Moskauer Blatt betont, daß die Aufsätze der deutschen Presse mit wenig Sachkenntnis geschrieben seien und daß die Rote Armee nicht daran denke, Deutschland zu Hilfe zu kommen, wie dies in reichlich naiver Weise von einzelnen deutschen Blättern angedeutet werde. Im übrigen stellt die „Iswestija“ die Behauptung auf, daß die Tatsache, daß man sich in Deutschland so viel mit Rußland beschäftige, angeblich ein Beweis dafür sei, daß die Sympathien zu Sowjetrußland in Deutschland ständig im Wachsen wären.

— Im nächsten Landtag hielt kürzlich der Ministerpräsident Dr. Zeigler seine Programmrede. Er kündigte ein Anmeldegesetz, ein Arbeitnehmergesetz, ein Landwirtschaftsministergesetz mit demokratischen Wahlrecht an, Maßnahmen zugunsten der Arbeitslosen, Sozial- und Kleinrentner, Sparmaßnahmen und Einheiten für den Achtsundentag.

— Die Londoner Presse ist enttäuscht darüber, daß Minister Rosenbergs nicht, wie der britische Botschafter es angeraten habe, ein festes Angebot in Höhe von 40 Milliarden Goldmark gemacht hat.

### Der Krieg gegen die Eisenbahner.

Die Franzosen gehen gegen die Eisenbahner immer rücksichtsloser vor. Die Ausweisungen erfolgen jetzt schon mit der Eisenbahn. Ein Zug mit etwa 60 Eisenbahnbeamten und Arbeitern aus der Richtung von Griesheim hielt Sonntagabend zwischen Weierstadt und Darmstadt auf freiem Felde. Die Eisenbahner mußten vom Bahnhof aus nach Darmstadt gehen. Ein zweiter Zug mit ausgewiesenen Eisenbahner hielt bei Griesheim. Die Familien der Ausgewiesenen müssen innerhalb von vier Tagen folgen. Die Ausweisung erfolgte, weil die Eisenbahner auf erneutes Befragen hin erklärt hatten, für die Franzosen nicht arbeiten zu wollen.

### Ueber 20 000 Ausgewiesene.

#### Der „weiße Sonntag“ im Einbruchgebiet.

Die Zahl der aus dem besetzten Gebiet ausgewiesenen Beamten einschließlich der Familienmitglieder dürfte die Zahl 20 000 weit überschritten haben. Besonders am „Weißen Sonntag“ sind Massenausweisungen von Eisenbahnerfamilien aus ihren Wohnungen erfolgt, während der größte Teil der Kinder mit ihren Eltern bei der stichlichen Feier der Erstkommunion weilte. Als die weißgekleideten Erstkommunikanten aus dem Gottesdienst nach Hause kamen, fanden sie die dabei heimgebliebenen Familienmitglieder auf der Straße bei ihren Möbeln stehen. Allen diesen Kindern wird der Weiße Sonntag dieses Jahres ihr Leben lang im Gedächtnis bleiben.

### Die schwarze Schmach.

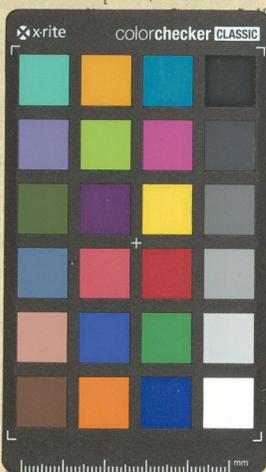
Nach einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Bingen überfiel ein Marokkaner des 17. Regiments im Walde eine in Hebesheim wohnende Frau, die mit ihrem 14-jährigen Sohn Holz sammelte und verpackte. Sie unter Drohungen. Auf die Anzeige des Ehemannes wurde der Täter festgenommen. Von der heftigen Regierung wurden die erforderlichen Schritte veranlaßt.

### Die farbigen Truppen in Trier.

Ein englischer Berichterstatter in Trier meldet, daß die Lage dort sehr schlecht sei. Die Besatzung sei äußerst streng. Die Bevölkerung sei so bitter gegen die Franzosen gestimmt, wie nirgends anders. Große Scharen farbiger Truppen seien in der Stadt untergebracht und behandelten die Einwohner mit anmaßender Verachtung. Alle Zeitungen seien dort verboten, fast alle öffentlichen Zeitungen unterdrückt. Kein Eisenbahndienst sei vorhanden. Jeder Bürger lebe in der täglichen Furcht vor einer nur auf Stunden beschränkten Ausweisung aus dem besetzten Gebiet oder aus seiner Wohnung. Die Vertreibung der Eisenbahner aus ihren Wohnungen sei allen Angezogenen zufolge mit großer Brutalität durchgeführt worden. Farbige Truppen mit aufgeschlängelten Bajonetten seien verandt worden, um die Eisenbahner aus ihren Wohnungen zu vertreiben.

Französische Schweine. Der Bahnhof in Oberhausen ist, wie gemeldet, wieder vom deutschen Eisenbahnpersonal in Betrieb genommen worden, nachdem es mehrere Tage

## Des Hauses Sonnenschein.



„Ja, was blieb ihm weiter übrig, als zu gehen?“ meinte die Mutter, sich zu einem Nicken zwingend, „nachdem du ihm deutlich genug zu verstehen gabst, daß dein Sohn nichts zu hoffen hat.“  
Anneliese warf spöttlich die Lippen auf. „Aber Mutter, möchtest du denn wirklich, daß ich den Franz zum Manne nehme? Dieser vierstündige Klotz paßt doch gar nicht zu mir — und überhaupt kann ich mit gar nicht vorstellen, wie das sein würde, wenn ich von meinem geliebten Tannek fort sollte!“  
„Aber Kind, es wäre ja nur bis zum Dorf. Von dort aus könntest du täglich zu uns kommen — in zwanzig Minuten wärst du doch da,“ glaubte die Mutter anfügen zu müssen.  
„Ihr Gott! was für einen nennenden Blick zu.“ Anneliese sah der Mutter forschend ins Gesicht.  
„Sollt du gemeint, Mutter?“ fragte sie heilig und schlang den Arm um ihren Hals.  
„Nein, Kind — warum sollte ich denn meinen?“  
Das junge Mädchen sah sehr nachdenklich aus.  
„Ihr hättet wohl gern, daß ich den Franz nehme? Wenn Ihr es wollt, dann sag's doch! Ich mache mir ja zwar gar nichts aus ihm, aber Euch zuliebe könnte ich alles tun — da würde ich auch den Franz heiraten.“  
„Sofmeister fiel ihr rasch in die Rede.  
„Wo denkst du hin, Anneliese? Wir wollen doch daß du glücklich wirst!“  
Sie flog auf ihn zu und schmeigte zärtlich ihre Wange an die des Vaters. Er streichelte sanft über das glänzende Haar seines Liebings.  
„Weißt du“, sagte sie lächelnd, am liebsten wäre es

mir, wenn ich immer bei Euch bleiben könnte! Ich liebe mein schönes Tannek so sehr, daß mir der Gedanke, es eines Tages verlassen zu müssen, an einem Manne zu folgen, ganz unerträglich ist. Und darum werde ich nicht heiraten.“  
„Was weißt denn mein kleines dummes Mädel vom Heiraten?“ lächelte der Vater. „Wenn mal einer kommt, den du lieb hast, dann vergiß du Vater und Mutter und Heirat sehr rasch.“  
„Ich glaube nicht, daß das geschehen wird“, lächelte Anneliese und tief hinaus.  
„Wenn du in den Garten gehst“, rief ihr die Mutter nach, „dann nimm doch Kurchen mit, er soll ein wenig in die frische Luft, das tut ihm gut. Du kannst ihn mitnehmen, wenn der Wald fährt, wenn ihr nur rechtzeitig zum Essen zurück seid.“  
„Ach, Kurz sitzt über seinen geliebten Büchern und da läßt er sich nicht gern stören“, gab Anneliese zurück. „Mein Herz fängt es schon wieder an zu regnen, da kommen wir doch nicht weit. Ich will nur schnell mal nach Waldmann sehen, ob die Trine ihm sein Futter gegeben hat und was seine allerliebsten Zungen machen, — die sind doch zu süß und drollig, die winzigen Kerlchen!“  
„Wie der Wind war sie fort. Hofmeister trat ans Fenster und sah ihr nach. —  
Eine Stunde etwa mochte vergangen sein.  
Sofmeister hatte sich, da er draußen nichts unternehmen konnte, über seine Rechnungsbücher gesetzt, während seine Frau in der Küche hantierte.  
Gorgenoll stülpte er den Kopf in die Sand als die Türe ungestüm aufgerissen wurde und Anneliese mit allen Zeichen eines heftigen Schredens hereinstürzte. Sie eilte